



## **Internationale Zeitschrift für Kulturkomparatistik**

Band 13 (2025): Atmosphären in der europäischen Geistesgeschichte. Hrsg. v. Yuho Hisayama und Harald Schwaetzer.

Schwaetzer, Harald: Atmosphären und Sphären bei Johannes Kepler: Perspektiven eines neuzeitlichen Denkens für die Moderne. In: IZfK 13 (2025). 83-102.

DOI: 10.25353/ubtr-izfk-f96b-bcd3

**Harald Schwaetzer (Stuttgart)**

### **Atmosphären und Sphären bei Johannes Kepler: Perspektiven eines neuzeitlichen Denkens für die Moderne**

*Atmospheres and spheres in Johannes Kepler: Perspectives of early modern thought for the present*

Johannes Kepler's thinking represents a central turning point in the development of the modern understanding of atmosphere. Kepler takes up the ancient conception of the cosmos as a whole divided into living and animated spheres, but reshapes it using specifically modern scientific and epistemological approaches. This gives rise to a view of the Earth as an animated organism, which prefigures modern concepts of atmosphere against the background of a comprehensive vitality of nature. Furthermore, Kepler's embedding of his reflections in the context of astrological prognostics enriches the modern aesthetic discussion with a remarkable perspective: prognostic, i.e. temporal, perception of atmosphere.

*Keywords: Johannes Kepler, Prognosticum, Astrology, Anthropology, Epistemology*

„Mit wahrheit mag ichs sagen / das so oft ich die schöne ordnung / wie eins aus dem andern folget und abgenommen wirdt / mit meinen gedancken auf einmahl durchlauffe / so ists / alls hett ich ein göttlichen / nit mit bedeutenden buchstaben / sondern mit wesentlichen dingen in die welt selbst geschribenen Spruch gelesen / dessen inhalts: Mensch streck deine Vernunft hieher / diese dinge zu begreifen.“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Prognosticum auf 1604 (GW XI/2, 83). Der Nachbericht kommentiert mit Recht, dass dieser Satz als Motto für Keplers ganzes Werk gelten könne (ebd. 501). Posch (2017: 78f.) zitiert ihn ebenfalls, den Kontext zu einem rein astronomischen umformend und die Aussage zu einer Absage an die Astrologie umdeutend, was bei Kepler sicher nicht intendiert ist.

Für die Entwicklung des modernen Verständnisses von Atmosphäre stellt Johannes Keplers Denken eine zentrale Wandlungsstation dar. Kepler nimmt das antike Verständnis des Kosmos als eines in lebendige und beseelte Sphären gegliederten Ganzen auf, formt es aber unter spezifisch neuzeitlichen wissenschafts- bzw. erkenntnistheoretischen Ansätzen um. Auf diese Weise entsteht eine Anschauung der Erde als eines beseelten Organismus, welcher moderne Konzeptionen von Atmosphäre vor dem Hintergrund einer umfassenden Naturlebendigkeit präfiguriert. Darüber hinaus bereichert Keplers Einbettung seiner Überlegungen in den Kontext astrologischer Prognostik die moderne Ästhetik-Diskussion um eine bemerkenswerte Perspektive: prognostische, also zeitliche<sup>2</sup>, Atmosphärenwahrnehmung.<sup>3</sup>

Diese These wird im Folgenden in mehreren Schritten durchgeführt.

Darüber, dass Kepler die antiken Kosmos-Vorstellungen aufnimmt und die dafür einschlägigen Philosophen gut kennt, herrscht Übereinstimmung.<sup>4</sup> Insbesondere in der Aufarbeitung der pythagoreischen Harmonik ist dieses immer wieder nachgewiesen worden, was angesichts eines Hauptwerkes mit dem Titel „*Harmonices Mundi*“<sup>5</sup> auch nicht verwunderlich ist. So ist sein Denken von An-

<sup>2</sup> Der Atmosphärenbegriff ist in der Regel räumlich bestimmt. Vgl. vor allem Schmitz (2020: 19): „Eine Atmosphäre ist eine totale oder partielle, in jedem Fall aber umfassende Besetzung eines flächenlosen Raumes im Bereich dessen, was als anwesend erlebt wird.“ Ebd. 31f. werden der Raum des Leibes und derjenige der Gefühle als wesentliche flächenlose Räume eingeführt. Bei Schmitz bietet der Begriff der Situation, ebd. 52-54, vielleicht einen möglichen Übergangspunkt in die Zeit. Ein weiterer Übergangspunkt ist seine Diskussion der Musik, ebd. 80-91. Die Prognostik bei Kepler bietet zugleich eine Möglichkeit, die Prognosen der Naturwissenschaft, wie sie bei Schmitz (ebd. 112) kritisch bedacht werden, zu erweitern.

<sup>3</sup> Gernot Böhme hat unter einer ökologischen Perspektive dem Begriff der Atmosphäre eine neue Ausrichtung gegeben: „Die neue Ästhetik ist also auf seiten der Produzenten eine allgemeine Theorie ästhetischer Arbeit. Diese wird verstanden als die Herstellung von Atmosphären. Auf Seiten der Rezipienten ist sie eine Theorie der Wahrnehmung im unverkürzten Sinne“ (Böhme 1995: 25). Denkt man diesen Ansatz weiter in einer Weise, der statt „Theorie“ „Existenz“ setzt und das Gegenüber von Produzieren und Rezipieren aufgibt, dann gerät die zeitliche Dimension in ein anderes Licht, und das Mitwirken der Welt, des Kosmos, ebenfalls. In diesem Sinne lässt sich Keplers Ansatz geradezu als avantgardistisch bezeichnen. In diesem Sinne lässt sich sein Ansatz anschließen an den von Böhme inspirierten Band von Hauskeller (1995). Neben Böhme sehe ich vor allem Bezüge von Kepler zu Schmitz, H. Barth und G. Picht. Aus meiner Sicht sinnvoll einbezogen werden könnten in den Atmosphären-Diskurs, sowohl bezogen auf Natur wie auf Person, auch neuere Arbeiten der Kunstpädagogik, insbesondere ist zu vgl.: Krautz (2017). Als künstlerischen Beitrag in diesem Sinne vgl. auch: ders. (2021), wo Krautz eine Reihenlegung atmosphärischer schwarz-weiß Photographien vorlegt, die neben dem Erfassen von Atmosphäre zugleich Auskunft darüber geben, wie eine solche erfasst werden kann.

<sup>4</sup> Vgl. z.B. Posch (2017: 34).

<sup>5</sup> Diesen Titel verwendet Kepler selbst. Er ist doppeldeutig. Liest man „harmonikes“ griechisch, ist es ein Genitiv Singular; liest man ihn lateinisch ein Nom. oder Akk. Pl. Die Verwendung bei Kepler schwankt offenbar bewusst als Wortspiel zwischen beiden Verwendun-

fang an vom Begriff der Planetensphären geprägt, die er seit seinem „Mysterium Cosmographicum“ durch die fünf platonischen Körper strukturiert denkt. Den Vorläufer des Atmosphärenbegriffs entwickelt Kepler indes innerhalb der ebenfalls aus dieser Tradition stammenden, gleichfalls aber modern modifizierten Astrologie.<sup>6</sup> Der erste Teil wird deshalb einer Einführung in dieselbe gewidmet sein und dabei auch das systematische Problem der Freiheit wie das historische der Rückbindung Keplers an Cusanus thematisieren. Auf dieser Grundlage wird mit dem Postulat der Erdseele Keplers originäre Weiterentwicklung in den Blick genommen. Hierbei geht es vor allem darum, die modern gedachten Prämissen für eine solche Annahme herauszustellen. Dieses wird es abschließend erlauben, Keplers Konzeption der Erdseele zu vertiefen und dadurch als Vorläufer eines modernen Atmosphärenbegriffs auszuweisen. Methodisch ist auf ein Wort von Georg Picht zu verweisen: „Für die Geschichte gilt dasselbe wie für die Biographie: in ihrer Tiefe versteht man sie nur, wenn man entdeckt, was sie verdrängt.“<sup>7</sup>

### *Johannes Keplers Astrologie – zugleich ein Blick auf Pico und Cusanus*

Das 15. und auch das 16. Jahrhundert waren Jahrhunderte, in denen Astrologie und Astronomie sich erstmals schieden. Die in dieser Zeit blühende Astrologie<sup>8</sup> teilte sich in zwei Bereiche. „De motibus“ handelt von der Berechnung der Sternbahnen, „De iudiciis“ deutet dieses aus.<sup>9</sup> Auch wenn Kepler die Astrologie ein „nährisches Töchterlein“ der Astronomie nennt,<sup>10</sup> so ist doch klar, dass damit nur ein systematischer Gesichtspunkt gemeint ist: die Deutung ist die Tochter

---

gen. Die moderne Zitation gewinnt aus dem Genitiv, etwa: „Buch I der Harmonie der Welt“ den geänderten Titel „Harmonice mundi“. Nach meiner Einschätzung sollte man bei Kepler, der rhetorisch sehr gut war und darüber hinaus kein schlechter Dichter, mit der Doppeldeutigkeit des Titels rechnen, die sich je nach lateinischer oder griechischer Lektüre ergibt: „Harmonien der Welt (lt.)/ der Harmonie Welten (gr.)“.

<sup>6</sup> Auf die damit verbundenen Fragen gehe ich in diesem Aufsatz nicht ein. Vgl. dazu sowie als Grundlage für die weiteren in diesem Beitrag behandelten Themen: Schwaetzer 1997. Die Darstellung Keplers und die Diskussion seiner Thesen hängt in der Literatur nicht unwesentlich davon ab, wie Autoren selbst zu diesen Fragen stehen. Für Posch (2017: 20), handelt es sich um „zweifelhafte Gedanken“, denen er wenig abgewinnen kann. Bialas (2004) hat sie wesentlich ausgeblendet, noch etwas mehr, aber skeptisch betrachtet findet sich bei Lemcke (2002); Hemleben (1991) würdigt auch diese Seite Keplers. Ähnlich könnte man auch auf Hammer (1971) verweisen.

<sup>7</sup> Picht (1996: 1).

<sup>8</sup> Garin (1997).

<sup>9</sup> Es finden sich variierende Bezeichnungen. Bei Kepler (GW XI/2, 88) auch „in longitudinibus locorum“ auf der einen Seite und „Aspecte“ auf der anderen Seite.

<sup>10</sup> Kepler: Tertius interveniens VII (GW IV, 161); mit Rückverweis auf eine Stelle in „De stella nova“.

der voraufgehenden Berechnung.<sup>11</sup> In der geschichtlichen Entwicklung der Disziplinen emanzipiert sich die Astronomie aus der Astrologie.<sup>12</sup> So fährt Kepler auch mit der Frage fort, wie wohl die hochvernünftige Mutter zu bleiben vermöchte, wenn sie diese Tochter nicht hätte.<sup>13</sup> Man übersieht diese astrologische Seite Keplers nicht selten oder beschönigt es als einen verbliebenen traditionellen und unkritischen Rest<sup>14</sup>, um vielmehr darauf hinzuweisen, dass der Entdecker der nach ihm benannten Gesetze mit der „astronomia nova“ das Kopernikanische Weltbild und die neue Naturwissenschaft im eigentlichen Sinne begründet habe. Für den heutigen Blick passt dazu ein Bezug zur Astrologie nicht mehr. Aber Kepler entwickelt seine Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie der neuen Astronomie innerhalb der Astrologie, und eines der Grundlagenwerke, welches die Kopernikanische Anschauung wissenschaftlich endgültig rechtfertigte, die „*Epitome Astronomiae Copernicanae*“ (1618 und 1621 publiziert) enthält ausdrücklich und ausführlich alle diejenigen Grundannahmen der Astrologie, die auch im Folgenden für die Atmosphäre von Belang sein werden.

Auch für Nikolaus von Kues und sein Weltbild war ein Einbezug von Astrologie<sup>15</sup> und Alchimie<sup>16</sup> noch selbstverständlich. Innerhalb der Naturwissenschaften selbst vertiefte sich der Diskurs um Grundlagen und Möglichkeiten der beiden Bereiche der Astrologie, und es fand eine gewisse Verlagerung auf den Bereich „*De motibus*“ statt, wie sich etwa exemplarisch am Falle von Johannes von Gmunden in der Mitte des 15. Jahrhunderts in Wien zeigt.<sup>17</sup> Prominent im Lebenswerk Keplers ist seine Zusammenarbeit mit Tycho Brahe, dessen innovative Leistungen im Bereich „*De motibus*“, sowohl was die Verbesserung der Geräte

---

<sup>11</sup> Diese Unterscheidung von „*de motibus*“ und „*de iudiciis*“ der Sache nach auch in Nr. 10 und 11 des „*Tertius interveniens*“ (GW IV, 162f.).

<sup>12</sup> Allerdings ist der Wortgebrauch noch nicht eindeutig, so kann Kepler durchaus sagen, dass das große Buch der Natur so eingerichtet sei, dass es einem jeden Mensch nach Tauglichkeit und Vernunft bekannt werde; und dieses, im Kontext der Astrologie gesagt, bezeichnet er als *Astronomia*, vgl. *Prognosticum* auf 1604 (GW XI/2, 84).

<sup>13</sup> *Ibid.*

<sup>14</sup> In jüngerer Zeit beispielsweise Posch (2017: 122f.). Differenzierter, wenn auch skeptisch: Lemcke (2002: 63f.). Eine gute Auswahl astrologischer Passagen aus dem Gesamtwerk bietet das ältere Werk: Strauß / Strauss-Kloebe (1926).

<sup>15</sup> Roth (2005).

<sup>16</sup> Morosow (2018).

<sup>17</sup> Simek / Klein (2012). Vgl. auch den Nachbericht in GW XI/2, 445. Noch über seinen Tod hinaus erschienen in seinem Namen Kalender. Seine Art, dieselben abzufassen, war durchaus prägend. Ein anderer, späterer Name ist derjenige des Cusanus-Schülers Regiomontan, über den sich die Reihe von Johannes von Gmunden über Cusanus zu Kepler validiert und vertieft. Er erstellte wissenschaftliche, aber auch populäre Kalender.

wie der Beobachtungen betrifft,<sup>18</sup> erst Keplers Berechnung der Marsbahn und damit die Planetengesetze ermöglicht hat.

Blicken wir auf Keplers Situierung in dieser Zeit, so sind neben der Zusammenarbeit mit Brahe für seine Astrologie insbesondere zwei Denker besonders interessant: Giovanni Pico della Mirandola mit seinen „Disputationes“ gegen die Astrologie<sup>19</sup> sowie Nikolaus von Kues. Der Blick auf die Auseinandersetzung mit beiden gibt die beiden wichtigsten Prinzipien von Keplers Astrologie an die Hand.<sup>20</sup> Sie sind auch für ein Verständnis seines daraus folgenden Atmosphärenkonzeptes von besonderer Bedeutung.

Kepler war anfangs nicht von der Wirksamkeit der Astrologie überzeugt,<sup>21</sup> folgte er doch der aufklärerischen Ansicht Giovanni Pico della Mirandas, der als einer der ersten sämtliche Gestirneinflüsse abgelehnt hatte, um der Freiheit des Menschen Raum zu schaffen. In dieser Auffassung bestätigte ihm auch Nikolaus von Kues<sup>22</sup>, der bereits vor und für Pico eine entsprechende Grundlage geschaffen hatte. So heißt es bei Cusanus:

„Auch wenn die Konstellation des Himmels sich so verhielte, daß ihr zufolge die Kugel an einem festen Punkt verharren müßte, so wird sein Einfluß dennoch nicht deine Hände halten, daß du nicht trotzdem, wenn du willst, die Kugel bewegst. Das Reich eines jeden ist frei so wie das des Gesamt, in dem sowohl der Himmel als auch die Sterne enthalten sind; diese sind in der kleineren Welt, wenn auch auf menschliche Weise.“<sup>23</sup>

<sup>18</sup> Vgl. Weichenhan (2004); Krafft (1984). Zum gemeinsamen Wirken: Hemleben (1991: 47–67). Eine Stelle unter vielen, an denen Kepler Brahe und dessen „observationes“ unnachgiebig verteidigt, ist etwa: Tertius interveniens LIII (GW IV, 193).

<sup>19</sup> Giovanni Pico della Mirandola: *Disputationes adversus astrologiam divinatricem*, ed. Eugenio Garin. 2 Bde. Turin 2004 (ND der Ausgabe 1946–52). Zum Aufbau der „Disputationes“ vgl. Thorndike (1923: hier Vol. 4, 529–43).

<sup>20</sup> Es sei nur angefügt, dass Kepler ein ausgezeichnete Kenner der Philosophie bis in die Antike ist, hochgebildet, fließend im Altgriechischen, Übersetzer von Plutarch, sehr vertraut mit Proklos etc. Auch Ficinos „De vita“, um nur noch ein Beispiel zu nennen, was bei Picos „Disputationes“ nicht fern liegt, kannte er selbstverständlich, vgl. Tertius interveniens XC (GW IV, 225; ferner Nachbericht, 501).

<sup>21</sup> Dazu gehört sowohl eine Kritik an der herkömmlichen Astrologie, aber auch eine grundsätzliche Feststellung, dass diese in der Kultur in die Dekadenz gekommen sei, vgl. etwa GW XI/2, 89.

<sup>22</sup> Zur Rezeption des Cusanus durch Kepler vgl.: Bialas (2003) Ferner: Schwaetzer (1998).

<sup>23</sup> Nikolaus von Kues: *De ludo globi I* (h IX n. 56), „etiamsi constellatio caeli haberet globum fixum debere persistere, non tenebit caeli influxus manus tuas, quin si velis globum moveas. Regnum enim cuiusque liberum est, sicut et regnum universi, in quo et caeli et astra continentur, quae in minori mundo etiam, sed humaniter continentur.“

Kepler hat sich Zeit seines Lebens diese von Cusanus via Pico vermittelte Einsicht zu eigen gemacht.<sup>24</sup> Eine deterministische Astrologie hat er nie vertreten.<sup>25</sup> Gleichwohl aber machte er gegen Pico Folgendes geltend:

„Aber mich belehrte die äußerst beständige Erfahrung über die Reaktion der sublunaren Natur unter Konjunktionen und Aspekten, und sie besiegte den Widerstreitenden.“<sup>26</sup>

Seit 1593<sup>27</sup> gehört es zu Keplers Aufgaben, etwa als Landschaftsmathematiker in Graz, *Prognostica* zu erstellen. Seit dieser Zeit hat er, wie dokumentiert ist, tägliche Wetterbeobachtungen mit täglichen Gestirnskonstellationen korreliert und ausgewertet.<sup>28</sup> Dieses führt ihn dazu, die Erfahrung ernst zu nehmen und nach den Möglichkeiten einer Astrologie zu fragen:

„Wenn ich nämlich nicht ad oculos zeigen werde, daß die Kraft der sublunaren Wesen von konjunkten Planeten angeregt wird, dann bitte ich auch nicht, daß mir aufgrund von Schlußfolgerungen geglaubt wird. Im Gegenteil aber, wenn über die Sache Klarheit herrscht, wird auch eine widerlegende Argumentation nichts entgegenhalten können.“<sup>29</sup>

<sup>24</sup> „So sind Keplers astrologische Ausführungen in den Kalenderschriften gleichermaßen von naturphilosophischen wie von aufklärerischen Gedanken getragen“ (Nachbericht in GW XI/2, 457).

<sup>25</sup> Vgl. dazu Schwaetzer (2012).

<sup>26</sup> GW 1, 186. Der Nachbericht in GW XI/2, 450, deutet die zehnjährige Kalenderpause als Abkehr von der Astrologie und Zuwendung zur Astronomie, bedingt durch Keplers Ärger über seine Kalender-Leser (mit Verweis auf: *Tertius interveniens* CXXXIII, GW IV, 253f.) einerseits und andererseits die Arbeit an der Marsbahn. Die nahegelegte Deutung einer vollständigen Astrologie-Kritik ist freilich zurückzuweisen. Kepler hat an der Aspektenlehre und an seiner Grundlegung derselben niemals wieder Zweifel gehabt; er hat an ihr Zeit seines Lebens gearbeitet. Sowohl das Erfahrungsargument wie auch die harmonische Deutung der Aspekte bleiben unangefochten. Dazu gehört auch alles, was in diesem Beitrag später mit Blick auf die Atmosphäre angeführt wird. Die Deutung der Verse aus dem *Prognosticum* auf 1606 scheint mir auch nicht gegen die Astrologie, sondern gegen die Deutungsverfahren derselben zu gehen (gegen den Nachbericht, ebd.); es handelt sich keineswegs um eine „eindeutige Abkehr von der Prognostik“ (ebd. 451). Ebd. 452 wird zu Recht darauf hingewiesen, dass Kepler, sobald er verlässlichere Daten hatte, auch wieder an die Prognostik ging. Hier scheint der eigentliche Kern des Problems zu liegen: Ohne genaue Aspektberechnung ist eine Prognostik unmöglich. Vgl. dazu auch Keplers eindeutige (so lautende) Position in: *Tertius interveniens* LXII (GW IV, 207).

<sup>27</sup> Vgl. Nachbericht in GW XI/2, 447. Zu dieser Zeit vgl. Lemcke (2002: 29-51); ferner Posch (2017: 37-67) (der allerdings die Kalender in seiner Darstellung übergeht).

<sup>28</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang zum Beispiel, dass Kepler im *Prognosticum* auf 1605 auf einen scheinbar schlecht prognostizierten August 1604 reagiert, und genau die Sternen- und Wetterverhältnisse vergleicht, GW XI/2, 103f. Dabei zeigt er, wie man die Lebendigkeit der Erdseele und ggf. ihre Erschöpfung in Rechnung stellen muss.

<sup>29</sup> GW 1, 187. Dieser Sachverhalt erstreckt sich auch auf den Menschen. Im *Prognosticum* auf 1604 (GW XI/2, 89) heißt es: „Es pleibt doch darbey / daß die Menschen so wol und mehr vom Gestirn / als eben durch die Institution und gewonheit von einander unterscheiden werden.“

Dieses Erfahrungsprinzip setzt zweierlei voraus: eine genaue Phänomenologie der Natur und exakte Kriterien der Beobachtung und Beurteilung. Für diese Urteilsgrundlagen ist die Cusanus-Rezeption Keplers von Bedeutung. Denn von Cusanus entlehnt Kepler ein zunächst wie als metaphysische Annahme vorausgesetztes Prinzip:

„Dass die Quantität also vor allem bestand, wollte Gott, damit ein Vergleichen des Krümmen und Geraden wäre. Durch diese eine Ansicht scheinen mir Cusanus und andere göttlich: Dass sie dem Gegensatz von Krümmen und Gerade eine so große Bedeutung zumaßen und wagten, das Krümmen mit Gott, das Gerade mit den Geschöpfen zu vergleichen.“<sup>30</sup>

Zu einem wissenschaftstheoretischen Grundsatz wird dieses metaphysische Axiom, indem Kepler den Kreis zur Grundlage allen Wissens macht:

„Wissen heißt bei geometrischen Dingen messen durch ein bekanntes Maß. Dieses bekannte Maß ist hier bei der Aufgabe, Figuren einem Kreis einzubeschreiben, der Kreisdurchmesser.“<sup>31</sup>

Mit diesen beiden Punkten, der Erfahrung wie dem Kreis als geometrischen Prinzip der Wissbarkeit, liegen die beiden Grundsätze vor, von denen aus Keplers erkenntnistheoretische Annahmen und die Grundsätze seiner Aspektenlehre so entwickelt werden können, dass ihre Bedeutsamkeit für ein Atmosphärenverständnis sichtbar wird.<sup>32</sup>

### *Atmosphäre als Wesen: die Erdseele als Voraussetzung der Aspektenlehre*

Die wichtigste Grundbestimmung der Atmosphäre lautet, wenn man sie aus Keplers Astrologie,<sup>33</sup> genauer aus der Aspektenlehre als Astro-Meteorologie

<sup>30</sup> *Mysterium Cosmographicum* (GW I, 44). Es ist übrigens interessant, dass Kepler bei Behandlung der Konjunktionen von Jupiter und Saturn (bezogen auch auf das feurige Triangel und die daraus entstehende Periodisierung der Geschichte in Schritten von 800 Jahren) von der Konjunktion des Jahres 1444 sagt, man hätte in vielen hundert Jahren keine kräftigere zu erwarten (GW XI/2, 76). Es ist wohl dieses Jahr, in dem Cusanus seine Idee der „viva similitudo“ klar wurde, die ähnlich zentral für ihn ist wie für Kepler die Idee der Sphären(harmonie). Dass die Phasen von 800 Jahren bloße „Konvention“ seien (so Nachbericht in GW XI/2, 455) lässt sich wohl nicht behaupten. Immerhin findet sich dasselbe in „De stella nova“. Ferner gibt Kepler an beiden Stellen eine Geschichtsdeutung, die fundamentale Ereignisse in dieses Schema einordnet.

<sup>31</sup> Kepler: *Harmonice Mundi* (GW VI, 21).

<sup>32</sup> Vgl. zu diesen Grundannahmen und ihrer Stellung in Keplers Denken: Schwaetzer (1998a).

<sup>33</sup> Neben der Aspektenlehre ist auch Keplers Horoskop-Deutung, also genauer gesprochen seine Radix-Deutung mit den Direktionen, zu erwähnen. Genauigkeit, Wissenschaftlichkeit und Originalität werden ihr bis heute attestiert. Die mehrjährige Vorsitzende des Deutschen Astrologen Verbandes und studierte Philosophin Ulrike Voltmer hat die beiden berühmten Wallstein-Horoskope einer sehr genauen Analyse unterzogen und die systematische Bedeutung von Keplers Prognose-Methode herausgestellt, vgl. Voltmer (1997). Das ungebrochene Interesse bezeugt auch Schäfer-Blankenhorn, der allein ausgehend von den Aspekten daraus

oder Wetterprognostik,<sup>34</sup> entwickelt, dass sie Ausdruck eines Wesens ist. Kepler nennt dieses Wesen die Erdseele. Sie ist unterschieden von der Weltseele und ihrerseits eingeordnet in die unterschiedlichen Seelenstufen, die spätestens seit Aristoteles – er ist (via Plotin und Proklos neuplatonisch verarbeitet) der Bezugspunkt für Kepler – angenommen werden. Traditionell unterschieden werden die rationale Seele, die nur dem Menschen zukommt unter den Wesen der Erde, die empfindende Seele, die Tieren und Menschen zukommt, und die vegetative Seele, welche auch den Pflanzen zukommt. Ihr fügt Kepler eine Erdseele hinzu, welche auch der Erde als solcher zukommt und die von dort aus auf alle seelischen Bereiche wirkt.

Kepler hat diesen Grundgedanken vielfach dargestellt. Bereits in seinem Frühwerk „Mysterium Cosmographicum“ findet er sich ebenso wie in „De stella nova“.<sup>35</sup> Die ausführlichste Darstellung gibt er im 7. Kapitel des 4. Buches seiner „Weltharmonik“. Als Kepler um 1600 nach Prag an den kaiserlichen Hof kommt, ist er auch dort mit der Aufgabe betraut, Prognostica zu erstellen. Dieses veranlasst ihn, nicht zuletzt von Brahe bestärkt, in der neuen Stellung und mit einer größeren wissenschaftlichen Umgebung, nochmals grundsätzlich zur Astrologie Stellung zu nehmen. Daraus entsteht die erste<sup>36</sup> lateinisch veröffentlichte Schrift der Prager Zeit: „De fundamentis Astrologiae certioribus“ (1602). Dieser Diskurs setzt sich in „De stella nova“ von 1604 fort, so dass Kepler 1609 seine „Antwort auf Roeslini Diskurs“, der gegen „De stella nova“ Einwände vorgebracht hatte, und 1610 seinen „Tertius interveniens“ veröffentlicht. Keplers Bemühen geht in allen Schriften dahin, die rechte Mitte (des „Tertius“) auszuloten zwischen Positionen, die der Astrologie zu viel und zu wenig zutrauen, dabei immer bemüht, eine wissenschaftliche und erkenntnistheoretisch wie erfahrungsgesicherte Grundlage zu bieten. Bis in die „Weltharmonik“ hinein bleiben aber die „Fundamenta Astrologiae“, die er 1602 zusammenfassend auf der Grundlage der früheren Arbeiten darlegt, bestehen.

---

einen pädagogischen Ansatz für die Gegenwart zu formulieren versucht, vgl. Schäfer-Blankenhorn (2021).

<sup>34</sup> Es ist in dieser Hinsicht interessant, dass das Wetter auch bei Schmitz eine wichtigere Rolle spielt hinsichtlich der Atmosphären, vgl. Schmitz (2020: 23f.).

<sup>35</sup> In seinem „Glaubensbekenntnis“, gedruckt 1623, (GW XII, 30f.) weist Kepler darauf hin, dass er in „De stella nova“ der Hoffnung Ausdruck verliehen habe, es möge eine neue, einigende Religion wie dieser leuchtende Stern gestiftet worden sein, welche Frieden bringe. Kepler ist Zeit seines Lebens gläubiger Theologe, Christ, gewesen und hat sich von daher auch als Naturwissenschaftler als Priester verstanden, vgl. Schwaetzer (1997).

<sup>36</sup> Diese Schrift wird in den gängigen Darstellungen der Prager Zeit häufig praktisch ganz übersehen (Hemleben 1991, Lemcke 2002, Bialas 2004, Posch 2017). Im Nachbericht zu GW IV, 418f., wird zu Recht auf diese Schrift als Erstling hingewiesen; zugleich wird ebenfalls zu Recht betont, dass Kepler und Brahe in ihren Anschauungen zur Astrologie im Wesentlichen und sehr weit übereinstimmten – auch eine Tatsache, die zu wenig beachtet wird.

Da diese Darlegungen nicht nur eine systematische Grundlage bieten, sondern darüber hinaus auch für den vorliegenden Zweck einer Untersuchung auf Atmosphäre hin geeignet sind, werden sie im Folgenden analysiert.

„De fundamentis Astrologiae certioribus“ trägt im Titel einen echten Komparativ, der cusanischen Geist atmet. So wie Cusanus den Komparativ „wahrer“ als echte Steigerung bilden kann,<sup>37</sup> so auch Kepler „gewisser“. Die gefundenen Grundlagen sind nicht bloß „wahrscheinlich“ oder „etwas sicherer als anderes“, sondern sie sind mehr als sicher, aber deswegen doch nicht absolut, sondern stets weiter vertiefbar.<sup>38</sup>

Kepler behandelt in der Schrift die Ursachen dafür, dass man von einer Wirkung der Planeten auf die Erde sprechen kann. Die erste Abteilung der Gründe bespricht „physicae causae“<sup>39</sup>. Dazu rechnet er die Körper der Sterne. Insbesondere der Sonne und dem Mond kommt hier eine besondere Bedeutung zu. Bei der Sonne verweist er auf das Steigen und Fallen der Sonnenstände im Jahreslauf, welche das von ihr gesendete Licht in der Wärme variieren lassen und so die Jahreszeiten bedingen. Neben dem Prinzip der Wärme macht er als zweites aktives Prinzip dasjenige der Feuchtigkeit geltend, vor allem mit Blick auf den Mond.<sup>40</sup> Diese zwei Qualitäten können stark, mittel oder gering ausgeprägt sein.<sup>41</sup>

Ich übergehe die genaueren Details und halte nur fest, dass Licht, Wärme und Feuchtigkeit sowie die Lufthülle, in der sich diese Qualitäten um die Erde herum widerspiegeln von physischer Seite her für die Astrologie bedeutsam sind – eine Charakteristik, die sich ohne Frage auf ein Atmosphärendenken übertragen lässt.<sup>42</sup> Es gibt eine ausführliche Diskussion von Farben, an anderer Stelle auch von Tönen (man denke nur an die Sphärenmusik) und Gerüchen.<sup>43</sup> So sind für Kepler in der Summe auch alle fünf Körpersinne für die Atmosphärenwahrnehmung relevant. Bezogen auf Sehen und Hören macht er an verschiedenen Stellen geltend, dass beide Sinne auf eine immaterielle Species<sup>44</sup> reagieren, deren eine, die des Hörens, in der Zeit erfolge, die andere des Sehens, außerhalb der Zeit.<sup>45</sup>

---

<sup>37</sup> Vgl. Schwaetzer (2022).

<sup>38</sup> Vgl. dazu mit Blick auf die moderne Diskussion: Schwaetzer (2019). Mit Blick auf Cusanus: ders. (2022).

<sup>39</sup> De fundamentis Astrologiae certioribus IV (GW IV, 12).

<sup>40</sup> De fundamentis Astrologiae certioribus XV (GW IV, 14). Vgl. auch GW XI/2, 252f.: Die Wärme stammt von der Sonne, die Kälte von der Erde her, beide sind aktiv, die Feuchtigkeit als der Erde eigenes aus der sublunaren Natur. Sie ist passiv wie auch die Trockenheit. An dieser Stelle findet sich übrigens auch ein Verweis auf Paracelsus' Archäus.

<sup>41</sup> De fundamentis Astrologiae certioribus XXII (GW IV, 16).

<sup>42</sup> Eine Darstellung der „facultas formatrix“ in Erde, Wasser, Luft und Wärme bietet die „Epitome“, GW VII, 92.

<sup>43</sup> De fundamentis Astrologiae certioribus XXVII-XXX (GW IV, 18-20).

<sup>44</sup> Auf die Schlüsselstellung dieses Terminus verweist auch Posch (2017: 119f.).

<sup>45</sup> Vgl. z.B.: Tertius interveniens XXVI (GW IV, 169).

In den „Gewisseren Fundamenten“ folgt ab Thesis XXXVI die Diskussion einer weiteren Ursache, die „bei weitem edler“ sei und alle Planeten gleichermaßen betreffe. Damit leitet Kepler die Überlegungen zur eigentlichen Aspektenlehre ein. Zur Erläuterung sei angefügt, dass „aspectus“ ein Terminus technicus ist, welcher eine harmonische Winkelstellung zwischen zwei Planeten beschreibt, von welcher die Astrologie annimmt, dass sie mit einer Wirkung auf der Erde, etwa im Wetter oder im Schicksal, verbunden ist. Seit der Antike etwa zählen Konjunktion, Opposition, Trigon und Quadrat zu den bekannten Aspekten.<sup>46</sup>

Der Grund, weshalb diese zweite Ursache viel edler ist, liege darin, dass sie eine „forma rationis“ sei, „aber nicht eine einfache Form, sondern Vermögen eines Lebewesens, sogar einer Erkenntnis, sogar einer Kenntnis der Geometrie.“<sup>47</sup>

Kepler gibt für diese Annahme ein zunächst schlicht wirkendes Argument an: Dieses Vermögen entspringe nicht aus der Tatsache, dass gerade Linien von Sternen ausgingen, „sondern es beurteilt zweier Sterne auf der Erde zusammenkommende Strahlen, ob sie geometrisch zusammenkommen oder ohne Verhältnis“.<sup>48</sup>

Die Grundlage für das Urteil bildet, so Kepler<sup>49</sup>, nicht die Sphäre, sondern der Kreis, also die euklidische Geometrie der Fläche. Warum aber braucht es eine Beurteilung – schon gar eine Beurteilung der Harmonie? Weshalb kann nicht einfach von einer Wirkung der Gestirnsstrahlen gesprochen werden? Kepler ist in diesem entscheidenden Punkte ausführlich. Es braucht notwendig eine *facultas animalis*, und zwar aus folgendem Grund: Zum einen handelt es sich um eine geometrische Form, also ein rein ideelles Gebilde. Zum anderen braucht es diese Erkenntnis, und zwar wirklich eine Erkenntnis, an dem Ort, wo das Gebilde vorliegt. Denn es geschieht nicht deswegen eine Wirkung, weil Strahlen sich zu einem Winkel verbinden. Denn Strahlen bilden immerzu einen Winkel. Aber zu einer Auswirkung komme es nur dann, wenn es sich um einen harmonischen Winkel handle. Und dieser Winkel wird nicht in den Sternen selbst gesehen, sondern an der Stelle, wo die Strahlen sich kreuzen, also auf der Erde. Also brauche es ein *geometrisches, harmonisch unterscheidungsfähiges* Erkenntnisvermögen auf der Erde. Dass es aber ein Erkenntnisvermögen brauche sei klar:

<sup>46</sup> Zur Aspektenlehre und ihrer Entwicklung vgl. Schwaetzer (1997: 156-220).

<sup>47</sup> De fundamentis Astrologiae certioribus XXXVI (GW IV, 21): „[...] sed formae rationem habet, nec formae simplicis, sed animalis facultatis, sed intellectionis, sed Geometriae cognitionis.“

<sup>48</sup> De fundamentis Astrologiae certioribus XXXVI (GW IV, 21): „sed binorum siderum coeuntes in terra radios aestimat, geometrice coierint an ἀλόγως.“ Kepler diskutiert ebd., dass dieses auch für den Mond (und andere Planeten) gelte, wenn er in einer Finsternis stehe, weil dadurch sozusagen ein negativer Lichtstrahl entstehe, den man sich durch das vorher und nachher klar machen könne. – Das bezieht sich auf Konjunktionen und Oppositionen.

<sup>49</sup> De fundamentis Astrologiae certioribus XXXVII (GW IV, 22): Wie des Festen Bild die Ebene sei, so der Bewegung Bild der Körper.

„Es geschieht hier dasselbe, was bei der Ortsbewegung der Lebewesen zu geschehen pflegt. Wenn einer sagen würde, die vom Auge her eintretenden Gegenstände des Sehens könnten ein Lebewesen bewegen, und es sei dazu nicht eine *animalis facultas* im bewegten Körper notwendig, würde er auf monströse Weise philosophieren.“<sup>50</sup>

Das Argument ist klar und erkenntnistheoretisch eindeutig. Es geht nicht um eine physische Kraftwirkung, sondern um eine relationale Erkenntnis. Ansonsten müssten alle Winkel wirken, und außerdem bräuchte es keinen Winkel, sondern nur gesonderte, additive Kraftwirkungen. In der „Weltharmonik“ wird dieses Argument nochmals zusammengefasst:

„Und generell ist jedwede Relation ohne den Geist nichts - nur ihre Bezugsstücke, weil Bezogenes nicht das ist, was der Name sagt, wenn nicht irgendein Geist angenommen wird, der das eine auf das andere bezieht.“<sup>51</sup>

Diese *facultas animalis* kann aber nur auf der Erde sein. Denn der Winkel entsteht nicht in den Sternen, sondern dort, bezogen auf die Sterne: in einer akzidentellen Lage zweier Sterne zur Erde und von dort aus betrachtet.<sup>52</sup>

„Wie also die bewegende Seele nicht in dem Objekt ist, sondern dort, wo sie des Objekts Species darstellt, so ist auch diese Kraft, welche wirksame Aspekte bewirkt, notwendig sowohl in allen sublunarischen Körpern als auch in der großen Scholle der Erde selbst darinnen.“<sup>53</sup>

Damit ist der Gedanke einer Erdseele, die bis in das Element der Erde, nicht nur bis zum Wasser und den Pflanzen reicht, eingeführt und begründet. Die spezielle Frage nach der geometrischen Erkenntnisfähigkeit wird metaphysisch damit beantwortet, dass „omnis facultas animalis“ eine „imago Dei γεωμετροῦντος“ sei.<sup>54</sup>

<sup>50</sup> De fundamentis Astrologiae certioribus XXXIX (GW IV, 22): „Fitque hic plane idem quod in locomotione animalium fieri solet. Si quis diceret objecta visus per oculum ingredientia movere animal posse, nec opus esse ad hoc animali facultate in ipso corpore moto, monstrose philosopharetur.“

<sup>51</sup> Harmonice Mundi IV, 1 (GW VI, 212): „et in genere relatio omnis, sine Mente nihil est, praeterquam sua relata; quia relata non sunt id quod dicuntur, nisi mens aliqua supponatur, quae referat unum ad alterum.“ Ebd.: „et ut ESSE possit aliqua sensilis harmonia, praeter duos sensiles terminos oportere et Animam esse comparantem: hac enim sublata, termini quidem erunt duo sensilia, sed non erunt una Harmonia, ens rationis.“

<sup>52</sup> De fundamentis Astrologiae certioribus XL (GW IV, 23).

<sup>53</sup> De fundamentis Astrologiae certioribus XL (GW IV, 23): „Quemadmodum ergo anima movens corpus non est in objecto, sed ibi, ubi objecti species repraesentatur: ita hanc vim, quae efficaces efficit Aspectus, cum in omnibus sublunaribus corporibus, tum in ipso magno terrae globo inesse necesse est.“

<sup>54</sup> De fundamentis Astrologiae certioribus XL (GW IV, 23). Vgl. dazu später in der „Weltharmonik“: „Und schließlich ist für mich als höchster und oberster Grund maßgebend, dass die Quantitäten einen wunderbaren und geradezu göttlichen Staat bilden und das Göttliche und Menschliche in gleicher Weise symbolisch ausdrücken. Über das Abbild der hochheiligen Dreifaltigkeit in der Kugel habe ich schon da und dort geschrieben [...] Schneidet man aber mit der Ebene die Kugel, so entsteht als Schnitt der Kreis, das wahre Abbild des geschaf-

Um dieses Verhältnis, aber vor allem auch um die Einführung einer Erdseele weiter zu sichern, fügt Kepler weitere Überlegungen an. Er macht erst einmal geltend, mit seiner Annahme in alter Tradition zu stehen, was fraglos richtig ist. Dann verweist er darauf, dass er der Erde eine weitaus edlere Form zuspreche als bloß eine solche, die in jedem Erdklumpen vorliege. Gemeint ist natürlich diejenige der Sphäre. Auch dies ist ein antik-traditioneller Gedanke. Nun folgt ein Gedanke, der heutigem Denken ferner ist, der damaligen Zeit aber vollkommen vertraut war. Kepler geht jetzt direkt auf die Erde als Materie ein. Für deren Beseeltheit spricht die Erzeugung von Metallen, die Bewahrung der Wärme in der Erde (als Ausdruck eines Organismus), das „Ausschwitzen“ von Dünsten, Regen etc. und die übrigen Witterungseffekte.<sup>55</sup> Dies belege, dass die Form nicht nur eine bewahrende sei, wie etwa bei Steinen, sondern eine durch und durch vegetative, aber jetzt im Erdbereich.<sup>56</sup>

Für ein atmosphärisches Denken ist also jede materielle Form, Bewegung, Erscheinung etc. im Sinne Keplers zu prüfen und zu qualifizieren, ob sie bloß bewahrend ist oder Ausdruck eines Lebendigen. Das Licht eines Edelsteins ist beispielsweise für Kepler und auch für Cusanus, wie Kazuhiko Yamaki und Pilar Bücken gezeigt haben,<sup>57</sup> nicht einfach nur bewahrend, sondern Ausdruck einer lebendigen Kraft.

Eine solche lebendig gedachte Erde müsse freilich nicht wachsen und schwinden oder sich bewegen, fügt Kepler an. Denn es handle sich weder um eine menschliche noch um eine im eigentlichen Sinne tierische Seele. Sie sei eine besondere Spezies, die ihre Bestimmung von ihrer Aufgabe her empfangen.<sup>58</sup>

---

fenen Geistes, der gesetzt ist, die Körper zu regieren. Der Kreis verhält sich zur Kugel, wie der menschliche Geist zum göttlichen [...] Dabei fügt es sich infolge des Zusammenwirkens von Ebene und Kugel schön, dass der Kreis sowohl auf der schneidenden Ebene liegt, die er umreißt, als auch auf der geschnittenen Kugel. So ist auch der Geist im Körper [...] und zugleich in Gott, als eine Ausstrahlung, die sich aus dem Antlitz Gottes in den Körper ergießt, woraus er seine adeligere Natur erhält“ (GW VI, 224: dt. Übers.). Kepler bettet eine vollständige Theologie, vor allem Trinitäts- und Schöpfungslehre, in dieses Konzept ein, welches wir an dieser Stelle übergehen können. Nur verwiesen sei auf die theologischen Hinweise zur Atmosphäre bei Schmitz (2020: 44-49). Auch bei Barth (2016) und Picht (1986) sind solche Bezüge vorhanden.

<sup>55</sup> Diese Punkte diskutiert Kepler verschiedentlich in seinem Werk. Eine gründliche Aufstellung findet sich in der „Epitome“ (GW VII, 92).

<sup>56</sup> De fundamentis Astrologiae certioribus XLI (GW IV, 23).

<sup>57</sup> Vgl. die Beiträge in diesem Band.

<sup>58</sup> So auch die Epitome, GW VII, 93: „Constituit ipsa peculiarem speciem; nec enim crescere facit Terram, nec sentire, nec ratiocinari, veluti per discursum, sed tantum movet, et promovet dieta opera, omnia solo instinctu expediens.“ Da es sich nicht um eine bewusste Erkenntnis handelt, es aber eine Erkenntnis sein muss, spielt der Instinkt oder das Unbewusste bei dieser Seelenspezies so eine starke Rolle – ebenfalls eine recht moderne Position.

„Und die ratio, welche die Alten gezwungen hat, eine dritte Spezies der Seele in den Pflanzen anzusiedeln, ebendieselbe zwingt uns, diese vierte anzusiedeln in der Erde.“<sup>59</sup>

In der Thesis XLIII gibt Kepler zahlreiche Beispiele über das plastische Vermögen der Bäume, über die Fünffzahl von Blättern, über Gehörseindrücke von Tönen etc., um diese These am Beispiel zu illustrieren.

An dieser Stelle können wir die Überlegungen von „De fundamentis“ verlassen. Kepler denkt als Grundlage, so lässt sich zusammenfassen, seiner Aspektenlehre, und damit als Grundlage eines Atmosphären Denkens Folgendes:

1. Es gibt eine Seele, und zwar eine Erdseele, deren Wirkweise gleichsam von unten her sich über die anima vegetativa, sensitiva und rationalis erstreckt.

2. Sie gehört der Erde als Ganze zu; aber auch alle Lebewesen auf der Erde sind in dieser Seelensphäre.

3. Dadurch entsteht eine Gesamtatmosphäre, die vierfach gestuft ist: Unbelebtes und Sinneswahrnehmung, Wachsen und Schwinden des Organischen, Ortsbewegung und Empfindung des Seelischen, rationale Erkenntnis (insbesondere geometrische).

4. Diese Gesamtatmosphäre ist eingebettet in den Kosmos als Ganzen. Insbesondere Sonne, Mond und die Planeten bilden, insofern sie in harmonischen Winkeln von der Erde her aufgefasst werden, die atmosphärische Grundlage.

### *Dimensionen der Atmosphäre*

In einem nächsten Schritt sei dieser Gedanke auf allen vier Ebenen vertieft. Dabei geht es um das Wesen der Seele als Punkt und Kreis bezogen auf die geometrische Erkenntnis und das Leben, ferner um seine Eigenart als lebendigempfindendes Wesen, und schließlich mit der Frage der Erdhaftigkeit um die Regionalität bzw. Ortsspezifität von Atmosphäre.

Für die Frage nach Atmosphäre ist zunächst auf den geometrischen Erkenntnisakt der Erdseele zurückzukommen. Es war bereits ausgeführt, dass für Kepler geometrisch wissbar ist, was sich aus dem Kreis und seinem Durchmesser konstruieren lässt. Weiterführend ist jetzt die Frage, woher die erkennende Seele vom Kreis selbst weiß. Keplers Antwort lautet, dass die Seele selbst Punkt und Kreis ist. Etwas zu erkennen bedeutet, dass die Seele sich wahrnehmend zur Sphäre macht und dann die Verhältnisse in dieser Sphäre aus dem Wissen um Kreis bzw. Kugel und Durchmesser bestimmt.

Dabei denkt Kepler Seele und Kreis so zusammen, dass die Seele sich wie Licht<sup>60</sup> aus einem Punkt zu einer Sphäre bzw. einem Kreis weitet. Diese Art der

<sup>59</sup> De fundamentis Astrologiae certioribus XLII (GW IV, 23): „Et quae ratio veteres coegit tertiam animae speciem in plantis collocare, eadem nos cogit quartam hanc collocare in terra.“

<sup>60</sup> Harmonice Mundi IV, 7 (GW VI, 279): „Anima lux quaedam est.“

„genuinen“, „metaphysischen“ Erzeugung unterscheidet er von der „mechanischen“ der Geometrie.<sup>61</sup>

Die eigentliche Erzeugung des Kreises aus dem Punkt gemäß dem Licht lässt sich zusammenfassend so beschreiben:

„Er [der Geist, HS] denkt aus sich die gerade Linie, er denkt aus sich den gleichen Abstand von einem Punkt und macht sich daraus ein Bild vom Kreis.“<sup>62</sup>

Daraus lassen sich vier grundsätzliche Schritte ableiten: 1. der Punkt, 2. das Ausgehen der geraden Linien, 3. das intervallum aequale, 4. der Kreis. Auf die genaue Dynamik dieser vier Schritte sei hier nicht weiter eingegangen; dieser vierschriftige Vorgang trägt aber die gesamte Keplersche Erkenntnislehre, sei sie nun astrologisch oder astronomisch.<sup>63</sup>

Für die Konzeption einer Atmosphäre ist die nächste, daraus resultierende Frage relevant: Woher hat die Seele das Vermögen, ein solcher Punkt zu sein? Keplers Antwort lautet dahingehend, dass der Erkenntnisprozess ein umgekehrter Seinsprozess ist. Die Seele entsteht als ein lebendiges Gebilde aus Gestirnsstrahlen; so heißt es etwa im „Tertius interveniens“:

„Dann erstlich mag ich mich dieser Experientz mit Wahrheit rühmen/ daß der Mensch in der ersten Entzündung seines Lebens/ wann er nun für sich selbst lebt/ unnd nicht mehr in Mutterleib bleiben kan/ einen Characterem und Abbildung empfahe totius constellationis coelestis, seu formae confluxus radiorum in terra [der ganzen Himmelskonstellation oder der Form des Zusammenflusses der Gestirnsstrahlen auf der Erde], und denselben biß in sein Grube hieneyn behalte.“<sup>64</sup>

Die Seele wird also als Punkt aus den Planetenstrahlen geboren. Knapp formuliert es die „Weltharmonik“:

„Ein Punkt ist jene, der richtungsdistinkt ist, oder ein potentieller Tierkreis.“<sup>65</sup>

Die astrologische gängige Vorstellung, dass im Geburtsmoment die Konfiguration der Gestirne sich in der ersten Entzündung des Lebens in dieses Leben eindrückt und es prägt, dass also das Leben aus einer spezifischen, kosmischen At-

<sup>61</sup> Epitome, GW VII, 51: „quae longè alia ratio Geniturae est, quam illa quam Geometrae caput causa tradunt.“ Ebd. 48 von der mechanischen: „Non est igitur haec genuina et metaphysica ratio geniturae Sphaerici.“

<sup>62</sup> Harmonice Mundi IV, 1 (GW VI, 223): „Menti quippe humanae caeterisque Animis ex instinctu nota est quantitas, etiamsi ad hoc omni sensu destituatur : illa seipsà lineam rectam, ipsa intervallum aequale ab uno Puncto intelligit, ipsa per haec sibi circulum imaginatur.“

<sup>63</sup> Es war bereits angeführt, dass sich diese Art der Erzeugung auch in der „Epitome“ als grundlegend findet.

<sup>64</sup> GW IV, 209; Thesis LXV. Ebd. LXVI (210) entwickelt Kepler diesen Gedanken weiter. Zu der Abbildung im Geburtsmoment tritt hinzu ein *effluxus* in den ersten Tagen, aus dem instinktiv der Lauf des Himmels aufgenommen wird; diesen Lauf denkt Kepler aus der Proportion des Tages zum Jahr (im Sinne des Sonnenlaufs).

<sup>65</sup> Harmonice Mundi IV, 7 (GW VI, 246): „ipsaque [sc. Anima, HS] vel circulus potentialis, vel punctum plagis distinctum, et sic quodammodò qualitativum dici potest.“

mosphäre entsteht, ist die Grundlage dafür, dass die Seele als Punkt sich wiederum später erkennend weiten kann.

Atmosphäre weist also nicht nur die Dimension einer instinktiv erkennenden Seele auf, als konkretes Wesen, sondern die Erfahrung des Atmosphärischen von Seiten des Subjekts und die objektive Wahrnehmung der Welt als Kosmos sind in einem Entsprechungsverhältnis. Dabei gibt es keinen statischen Subjekt-Objekt-Gegensatz, sondern dieser ist in der Dynamik der Punkt-Umkreis-Bewegung ebenso aufgehoben wie in der zeitlichen Schicksalsfolge, wie sie durch das, was man Geburtshoroskop nennt, nicht determinierend, aber doch einen konkreten Möglichkeitsbereich der „*facultates*“ formend, bestimmt. Auch Entstehen und Erkennen der Atmosphäre sind also selbst aufeinander bezogen.

In dieser Sphäre findet aber auch kein Aufgehen des Einzelnen in den Kosmos statt. Sondern für den Menschen gilt, dass die bewusste Erfassung der Atmosphäre zugleich eine moralische Tat ist. Dass die Sterne nicht zwingen, war bereits gesagt. Insofern bilden sie die Möglichkeiten ab, von denen her Handlungen erfolgen können. Handeln erfolgt nicht in einem leeren Raum, sondern in einer gegebenen und vorgefundenen Situation und aus vorhandenen Fähigkeiten und Möglichkeiten. Diese determinieren nicht die Handlung, sondern machen sie erst möglich, stellen sie aber auch von vornherein in einen bestimmten Horizont. Die Atmosphäre einer vorfindlichen Situation hat also eine hohe Verwandtschaft zur moralischen Ausgangslage des in ihr handelnden Individuum. In diesem Sinne sind „*Moralia*“ unter die Astrologie gemischt, wie Kepler einmal notiert<sup>66</sup> und Novalis es später über ihn sagen wird.<sup>67</sup> Dabei gilt aber: „Es bedarff keiner Göttlicher / vielweniger einer Astrologischen Offenbarung“.<sup>68</sup> Das Ich des Menschen kann frei erkennen und handeln. Dazu aber muss es auch mit seiner Erkenntnisfähigkeit ernst machen. Die Sphäre der Freiheit ist erst dort erreicht, wo das Gegenüber von Subjekt und Objekt aufhört, das punktartige Zentrum zum Umkreis geworden ist, ohne in ihm aufzugehen, sondern bewusst erkennend.<sup>69</sup> Innerhalb der Subjekt-Objekt-Trennung und seines Bewusstseins kommt es, gar noch wenn der Verstand weniger tätig ist, als es seiner Möglichkeit entspricht, dazu, dass die Seele des Menschen nur instinktiv den Aspekten

---

<sup>66</sup> GW XI/2, 178.

<sup>67</sup> Novalis: Teplitzer Fragmente (8), Werke (ed. Mähl / Samuel) II, 408: „*Je mehr Gegenstand, desto größer die Liebe zu ihm, – einem absoluten Gegenstand kommt absolute Liebe entgegen. Zu dir kehr' ich zurück, edler Kepler, dessen hoher Sinn ein vergeistigtes, sittliches Weltall sich erschuf, statt daß in unsern Zeiten es für Weisheit gehalten wird – alles zu ertöten, das Hohe zu erniedrigen, statt das Niedre zu erheben und selber den Geist des Menschen unter die Gesetze des Mechanismus zu beugen.*“

<sup>68</sup> GW XI/2, 179.

<sup>69</sup> Diese Position findet sich auch in der neueren Phänomenologie, etwa bei Schmitz. Erkenntnistheoretisch ausgearbeitet hat sie H. Barth, aus dem Marburger Neukantianismus kommend, vgl. Schwaetzer (2017). Desgleichen vgl. für Schelling: Hueck (2023).

folgt – und das soll die Seele des Menschen gerade nicht. In einem der *Prognostica* formuliert Kepler drastisch:

„Je Vihischer ein jeder / je leichter er durch diese Aspecte aufzubringen und zu-  
raitzen ist.“<sup>70</sup>

Der Einsatz der „ratio“ im Sinne eines Subjekt-Objekt-Bewusstseins schafft Freiheit von Aspekten, aber erst das bewusste Wahrnehmen der kosmischen Atmosphäre schafft Freiheit für eigenes Handeln im Schicksal. Diese Bewusstseinskonfiguration jenseits einer Subjekt-Objekt-Spaltung und ohne Annahme einer wie auch immer gearteten Offenbarung scheint mir ein ganz wesentlicher Ansatzpunkt, um Keplers Ideen mit denjenigen einer zeitgenössischen Phänomenologie, etwa bei Barth, Picht oder Schmitz, ins Gespräch zu bringen. Sie hat ihrerseits eine Kontinuität auch dadurch, dass beispielsweise Schelling<sup>71</sup> und Goethe Kepler in diesem Sinne rezipiert haben.

Die nächste Ebene der Seele, unterhalb der rationalen, ist diejenige der Empfindung, als Wahrnehmung und Gefühl. Diese Seite steht, gerade wo sie instinktiv ist, immer auch in Verbindung mit dem Lebensbereich und seinen Kräften. Wiederum ist zu beachten, dass nicht der Himmel wirkt, sondern die Erde. Eine der hierfür wichtigen Einsichten wiederholt Kepler an vielen Stellen. Gewählt sei eine schöne Stelle aus dem Beginn des *Prognosticum* auf 1606:

„Ich laß mich nit verdrriessen / dich oft unnd viel zuerinnern / das nit der Himmel allein das gewitter verursache / sondern der Erdboden die Mutter darzu sey / unnd das dieser Erdboden nit jederzeit einerlay innerliche Disposition habe. [...] Sagt derhalben diß mein Prognosticum nur allein von dem himlischen Antreiben auff gewisse tage: was aber dardurch jedesmahl erzwungen werden möge / das stehet nechst Got /bey dem Erdboden und seinem vorrath.“<sup>72</sup>

Die Aspekte lassen also keinen zwingenden und eindeutigen Schluss zu, sondern ihre Wirkung ist abhängig von dem Vorrat und Vermögen der Erde. Kepler vergleicht diesen Sachverhalt auch verschiedentlich mit einem kranken oder erschöpften Menschen, der auch anders auf von außen Kommendes reagiert als ein gesunder.<sup>73</sup> Hat es also etwa viele Aspekte oder intensive gegeben, so wird die Erdseele anders reagieren, als wenn es lange Zeit keine gegeben hat.

<sup>70</sup> GW XI/2, 198. Vgl. *Tertius interveniens* LXIV (GW IV, 209): Der Mensch sei „mit seiner Seel unnd deroselben nideren Kräfte“ den Aspekten ausgesetzt. Das ließe sich probieren und erweisen, und man solle es auch.

<sup>71</sup> Vgl. Schwaetzer (2016). Ferner zu Schelling und Kepler insgesamt: Ziche / Rezyvhk (2013). Zur Figur einer Erkenntnislehre jenseits von Subjekt und Objekt, Aktivität und Passivität vgl. Hueck (2023).

<sup>72</sup> *Prognosticum* auf das Jahr 1606 (GW XI/2, 127). Ein weiterer Verweis auf den Vorrat etwa ebd. 158.

<sup>73</sup> GW XI/2, 105f. Vgl. auch *Epitome*, GW VII, 91f. Von hier aus erschließen sich die vielen (durchaus üblichen) Bemerkungen zwischen Astrologie und Medizin; etwa die Diskussion der „dies critici“ einer Krankheit im Verhältnis zur Mondbewegung, vgl. *Tertius interveniens* LXX (GW IV, 212f.).

Über diesen Bezug auf die Lebenskräfte hinaus gibt es auch einen weiteren, genau der empfindenden Seele zugeordneten. In den „*Harmonices Mundi*“ vergleicht Kepler die Erdseele beispielsweise einem Tier. Die Erde sei nicht wie ein Hund, der auf jeden Wink bereit sei, sondern eher wie ein Rind oder ein Elefant. Aber auch diese Disposition verschiebt sich je nach der Gestimmtheit der Erdseele.<sup>74</sup>

Aus diesem Zusammenhang von Leben und Empfinden mit seinen wechselnden Dispositionen folgt, dass sich die Erdseele als Ganze, gleichsam wie unbewusste Menschen oder Lebewesen in Regionen oder Orte aufteilen lässt. Es entstehen räumlich differenzierte kollektive Atmosphären.<sup>75</sup> Als irdische Erdseele selbst, in ihrer tellurischen Seelenhaftigkeit, ist sie also differenziert. Analog gesprochen: Wenn ein Mensch bereit ist, mit seinen Händen zu wirken, bedeutet dieses noch lange nicht, dass er auch schnell mit dem Kopf oder den Füßen sein wird. Da zudem die Disposition des jeweiligen Erdbodens und Erdlebens entscheidend ist, so entsteht hier Regen, dort nur Tau, woanders Schnee etc. Es entstehen aber auch hier Mineralien, dort keine. Die geologischen Faktoren, modern gesprochen, sind ebenfalls in das Konzept integriert. Kepler denkt bei aller Rücksicht auf Aspekte radikal tellurisch, wie später etwa Goethe in seiner Witterungslehre. Dadurch kann er auch ortsspezifisch differenzieren.

Zu einer Anschauung der Atmosphäre, die sich von Kepler her ergibt, gehört also bezogen auf die empfindende Seele eine lokal differenzierte Wahrnehmung, die unterschiedliche Qualitäten und Abstufungen von Empfindungen und Lebenskräftigkeit wahrzunehmen hat. Es sei angefügt, dass die Erfahrung einer Atmosphäre dem Menschen genau dann gelingt, wenn er in unverkürzter Wahrnehmung im Empfindungsbereich die Subjekt-Objekt-Differenz überwindet.<sup>76</sup>

### *Keplers Atmosphären*

Es gibt einige berühmte Erfolge in Keplers Prognostik. Dazu gehört der vorausgesagte Türkeneinfall im Prognosticum auf 1597.<sup>77</sup> Aber noch spektakulärer ist vielleicht, dass Keplers Prognosticum auf 1618 richtig auf den Ausbruch des 30jährigen Krieges hindeutet, und zwar sogar auf den richtigen Monat Mai (mit seinem „Prager Fenstersturz“).<sup>78</sup> Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist Saturn in Zwillingen: Das scheint so, als sei die Axt an die Wurzel gelegt, paraphrasiert

---

<sup>74</sup> *Harmonices Mundi* IV, 7 (GW VI, 268).

<sup>75</sup> Der Ausdruck ist bewusst von Schmitz (2020: 51), entlehnt, der dafür ebenfalls auf das Wetter rekurriert.

<sup>76</sup> Hier liegt sicherlich ein Punkt, der Keplers Ideen an den Ansatz anschließt von Hermann Schmitz (2020).

<sup>77</sup> GW XI/2, 14f.

<sup>78</sup> GW XI/2, 174. Ein Rückverweis erfolgt im folgenden Prognosticum, vgl. ebd. 178. Zum Kontext vgl. den Nachbericht ebd. 456.

er die Rede des Täufers aus dem Matthäus-Evangelium.<sup>79</sup> Weniger um Fragen der Prognostik geht es dabei an dieser Stelle, als an einer offenbar gelungenen Deutung der geschichtlichen Atmosphäre. Keplers Deutung basierte ja keineswegs auf einer reinen Deutung von Sternen, sondern ging immer davon aus, dass auf Erden das Schicksal gebildet und verantwortet wird. Von daher betrachtet sind derartige Prognosen interessante Formen einer nicht räumlichen, sondern zeitlichen Atmosphären-Wahrnehmung.

Diese Form zeitlicher Atmosphären-Wahrnehmung scheint mir eine der bemerkenswertesten Implikationen von Keplers Atmosphären-Vorform zu sein. Die andere, der Gegenwart Fragen stellende Ausformung ist die radikale Verknüpfung der Atmosphäre mit seelischer Wesenhaftigkeit. Dass diese Seele aristotelisch vierfach gestuft ist nach Leib, Leben, Empfindung und ratio, ist für die Gegenwart zwar auch ungewöhnlich, aber durchaus nicht abwegig. Außerdem wird dadurch ein differenziertes Instrumentarium fassbar, um Atmosphären zu erfassen: die leiblichen Sinne, das Erspüren des Lebensbereichs, das genaue Wahrnehmungen von Empfindungen, das Erfassen von Proportionen und Verhältnisse, und alles dieses unter Einbezug nicht nur einer globalen, sondern kosmischen Perspektive, die zugleich eine lokale Differenzierung erlaubt.

Fraglos bieten sich für die phänomenologische Atmosphärenforschung viele Anknüpfungspunkte. Im Rahmen dieses Beitrags sollte zunächst einmal Kepler selbst im Vordergrund stehen, um konkret zu zeigen, wie sich aus seiner wissenschaftstheoretischen und empirischen Grundlegung heraus eine Konzeption formt, die mit Recht als ein Vorläufer des modernen Atmosphärenbegriffs gelesen werden kann. Darüber hinaus hält sie Anfragen bereit, wie etwa die nach der konkreten Wesenhaftigkeit einer Erdseele, aber auch Aufgaben und Anregungen wie die Idee einer atmosphärischen Prognostik, bei der die Zeit und nicht der Raum die grundlegende Kategorie bildet. In diesem Sinne hat Goethe eine nachahmenswerte Entscheidung getroffen:

„Man muß sich doch auch seine Heiligen wählen [...] so habe ich mir so meinen eigenen gewählt und vor allen andern den Kepler.“<sup>80</sup>

---

<sup>79</sup> GW XI/2, 172.

<sup>80</sup> Goethe: Gespräche. II, 558f. Vgl. Hemleben (1991: 137).

## Literatur

- Barth, Heinrich: Philosophie des Aesthetischen. Hrsg. v. Chr. Graf et al. Regensburg <sup>2</sup>2016.
- Picht, Georg: Kunst und Mythos. Stuttgart 1986.
- Bialas, Volker: Zur Cusanus-Rezeption im Werk von Johannes Kepler. In: Nikolaus von Kues – Vordenker moderner Naturwissenschaft? Hrsg. v. Klaus Reinhardt u. Harald Schwaetzer, Regensburg 2003.
- Bialas, Volker: Johannes Kepler. München 2004.
- Böhme, Gernot: Atmosphäre. Frankfurt 1995.
- Garin, Eugenio: Astrologie in der Renaissance (Lo zodiaco della vita). Frankfurt am Main 1997.
- Goethe, Johann Wolfgang von: Gespräche. 5 Bde. Hrsg. von Flodoard Freiherrn von Biedermann. Leipzig 1909-1911.
- Hammer, Franz: Die Astrologie des Johannes Kepler. In: Sudhoffs Archiv 55 (1971), 113-135.
- Hauskeller, Michael: Atmosphären erleben: Philosophische Untersuchungen zur Sinneswahrnehmung. Akademie Verlag, Berlin 1995.
- Hemleben, Johannes: Johannes Kepler. Reinbek bei Hamburg 1991.
- Hueck, Johanna: Aktive Passivität. Krisis und Selbsttransformation der Subjektivität im Denken F.W.J. Schellings. Freiburg / München 2023.
- Kepler, Johannes: Gesammelte Werke. Hg. i. A. d. Bayer. Akad. d. Wiss. v. M. Caspar u.a. München 1937ff.
- Krafft, Fritz: Tycho Brahe. In: Exempla historica. Epochen der Weltgeschichte in Biographien 27. Frankfurt am Main 1984, 85-142.
- Krautz, Jochen (Hg.): Beziehungsweisen und Bezogenheiten. Relationalität in Pädagogik, Kunst und Kunstpädagogik. München 2017.
- Krautz, Jochen: Sustained. Getragen. Waiblingen 2021.
- Morosow, Witalij: Das Erbe des Nikolaus von Kues im Spiegel der Alchemie. Münster 2018.
- Picht, Georg: Kunst und Mythos. Stuttgart, 5. Aufl. Stuttgart 1996.
- Pico della Mirandola, Giovanni: Disputationes adversus astrologiam divinatricem, ed. Eugenio Garin. 2 Bde. Turin 2004 (ND der Ausgabe 1946-52).
- Posch, Thomas: Johannes Kepler. Die Entdeckung der Weltharmonik. Darmstadt 2017.
- Roth, Ulli: Das astrologische Wissen des Nicolaus Cusanus. In: Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 29 (2005), 65-80.
- Schäfer-Blankenhorn, Klaus: Die Pädagogik als Schlüssel zu einer neuen Astrologie. Freiburg 2021.
- Schmitz, Hermann: Atmosphären. Freiburg / München <sup>3</sup>2020.
- Schwaetzer, Harald: „Si nulla esset in Terra Anima.“ Johannes Keplers Seelenverständnis als Grundlage seines Wissenschaftsverständnisses, Hildesheim 1997.
- Schwaetzer, Harald: „sintemal Gott mich kheiner anderer lehrmeister gewürdiget, als meiner Augen, Ohren, büecher, Vernunft und natürlicher unfehlbarlicher philosophia“. Keplers Erdseelengedanke: ein Postulat kritischer Erkenntnistheorie. In: Philosophie ist Kritik. Hg. v. A. Herbst u. H. Schwaetzer. Münster 1998. 95-114.

- Schwaetzer, Harald: *Coincidentia oppositorum* in der metaphysischen Erzeugung des Kreises. Johannes Keplers Lösung eines cusanischen Problems. In: *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* 46 (1998a), 184-213.
- Schwaetzer, Harald: Schicksal, Freiheit, Wissenschaft: Kritische Astrologie zwischen Johannes von Gmunden und Johannes Kepler. In: Simek, Rudolf / Klein, Manuela (Hgg.): *Johannes von Gmunden – zwischen Astronomie und Astrologie*. Wien 2012, 173-192.
- Schwaetzer, Harald: „die höchste Einheit der Wahrheit und Schönheit ...“. Schelling, Kepler, Cusanus. In: *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie* 41 (2016), 199-220.
- Schwaetzer, Harald: Grundlegung einer relationalen Ästhetik. In: Krautz, Jochen (Hrsg.): *Beziehungsweisen und Bezogenheiten. Relationalität in Pädagogik, Kunst und Kunstpädagogik*. München 2017, 291-308.
- Schwaetzer, Harald: Natur, Geist, Existenz – Horizonte einer Naturphilosophie. In Anlehnung an Georg Picht. In: *Coincidentia. Zeitschrift für Europäische Geistesgeschichte* 10 (2019), 337-362.
- Schwaetzer, Harald: Die Geburt der Naturphilosophie aus dem Geiste der Mystik. Zur Aktualität transzendentaler Konjunkturalität für eine Philosophie im Anthropozän. In: Peroli, Enrico / Moschini, Marco (eds.): *Why we need Cusanus? Warum wir Cusanus brauchen?* Münster 2022, 121-144.
- Simek, Rudolf / Klein, Manuela (Hgg.): *Johannes von Gmunden – zwischen Astronomie und Astrologie*. Wien 2012.
- Strauß, Heinz Artur / Strauss-Kloebe, Sigrid (Hgg.): *Die Astrologie des Johannes Kepler*. München / Berlin 1926.
- Thorndike, Lynn: *A History of Magic and Experimental Science*. 8 vols. New York 1923-58.
- Voltmer, Ulrike: *Rhythmische Astrologie. Johann Keplers Prognose-Methode aus neuer Sicht*. Neuhausen 1997.
- Weichenhan, Michael: „Ergo perit coelum ...“. Die Supernova des Jahres 1572 und die Überwindung der aristotelischen Kosmologie. Stuttgart 2004.
- Ziche, Paul / Rezyvhk, Petr: *Sygkepleriazain. Schelling und die Kepler-Rezeption im 19. Jahrhundert*. Stuttgart / Bad Canstatt 2013.